

Erfahrungsbericht

über ein halbes PJ-Tertial in der Allgemein Chirurgie am KCMC, Moshi, Tansania

Promos Stipendium

Wir entschieden uns knapp ein Jahr vor unserer Abreise ein Teil unseres praktischen Jahres ab September 2016 in Tansania zu verbringen. Im Vorfeld hatten wir von Freunden den Tipp bekommen uns in Moshi am Kilimanjaro Christian Medical Centre zu bewerben.

Bewerbung

Die Bewerbung lief sehr unkompliziert per Email über die dortige Ansprechpartnerin im International Office, Vera Mushi. Nachdem sie uns bestätigte, dass es noch freie Plätze gebe, mussten wir ihr nur noch einen Lebenslauf auf Englisch, eine Übersicht über die geleisteten Kurse mit Noten (Transcript of records), sowie ein Empfehlungsschreiben unserer Heimatuniversität auf Englisch schicken.

Daraufhin erhielten wir eine Bestätigung von Vera in der sie uns gleichzeitig die ersten wichtigen Informationen für unsere Ankunft mitteilte.

Vier Wochen vor eurer Ankunft solltet ihr euch noch mal bei Vera melden und bestätigen, dass ihr kommt. Gleichzeitig könnt ihr ihr mitteilen, ob ihr gerne für 150\$ /Monat auf dem Doctors Compound leben möchtet.

Da vor uns bereits einige Medizinstudenten der Universität zu Lübeck in Moshi waren, ist das Krankenhaus bereits auf der Liste der bereits für PJ-Tertiale genehmigten Kliniken. Dennoch ist es wichtig, dass ihr im Vorfeld einen Antrag auf Zulassung des PJ-Tertials von Herrn Krause vom LPA unterschreiben lasst und euch auch eine Bestätigung von Frau Hartmann einholt. (Die entsprechenden Formulare gibt es vor ihrem Büro)

Impfungen und Prophylaxe:

Für das tansanische Festland gibt es keine verpflichtenden Impfungen, die man bei der Einreise vorweisen muss. Dennoch ist es empfehlenswert seinen Impfstatus aufzufrischen. Wer über Sansibar ins Land kommt muss allerdings eine Gelbfieberimpfung vorweisen. Die aktuellen Impfvorschriften findet ihr auf der Seite des auswärtigen Amts.

Ein weiteres Thema mit dem wir uns im Vorfeld ausgiebig beschäftigt haben war die Malariaprophylaxe. Nehmen, ja/nein? Fakt ist, dass es Malaria in Tansania gibt. Allerdings liegt Moshi auf ca. 1000 m. ü.N. und es gibt wenige berichtete Fälle von Malaria in dem Gebiet. Wirklich gar keine Malariamücken gibt es wohl erst ab 1800 m.ü.N. also besteht immer noch ein geringes

Restrisiko. Allerdings sollte man das unserer Meinung nach nicht überbewerten und auf einen ausreichenden Schutz mit Mückenschutzmitteln und Mosquitonetzen achten.

Wir haben beide Malarone als Prophylaxe eingenommen, es beide nicht sonderlich gut vertragen und es beide nach ca. vier Wochen abgesetzt.

Anreise :

Wir haben uns für einen Flug von Hamburg-Amsterdam- Kilimanjaro international Airport entschieden. Er kostete pro Person ca. 700 Euro.

Ihr könnt Vera im Vorfeld schreiben, ob ihr einen Flughafen-Transfer zum Doctors Compound in Moshi für 50 \$ in Anspruch nehmen wollt. Das ist prinzipiell eine nette Sache, wenn man nach einem langen Flug in einem fremden Land vom Flughafen abgeholt wird. Allerdings ist der Preis vollkommen überteuert und man kann sich- wenn man noch die Energie hat und ein bisschen abenteuerlustig ist- selbst ein Taxi am Flughafen nehmen, welches maximal die Hälfte kostet.

Visum :

Ihr bekommt ein Visum am Kilimanjaro international Flughafen für 50\$ und müsst euch somit nicht im Vorfeld um ein Visum kümmern.

Unterkunft:

Untergebracht ist man auf dem „Doctors Compound“ unweit des KCMC. Es handelt sich um ein bewachtes Areal mit 33 Häusern. Diese sind freistehend und umgeben von riesigen Gärten, welche je nach Regen-/Trockenzeit mehr oder weniger blühen. In den flachen Häusern leben internationale Studenten, internationale Ärzte und einige Locals. In einem Haus finden bis zu sieben Personen Platz. Meistens ist man international bunt zusammengewürfelt. Es gibt Einzel- und Zweierzimmer. Die Zimmer sind einfach aber ausreichend eingerichtet.

Von der Unterkunft ist man in ca. 10 Minuten in der Klinik. In die Stadt bracht man ca. 20 min mit dem Dalla Dalla.

Geld :

Die tansanische Währung ist Schilling. Es ist nicht notwendig sich im Vorfeld Schilling in Deutschland zu besorgen. In Moshi gibt es zahlreiche Geldautomaten, an denen man problemlos mit seiner Kreditkarte Geld abheben kann. Empfehlenswert ist es einige US-Dollar mitzunehmen. Diese braucht man sowohl für das Visum am Flughafen als auch bei der Anmeldung für Vera. Außerdem kann man fast überall in Tansania mit US-Dollar bezahlen.

Das KCMC:

Das KCMC ist nach dem Muhimbili National Hospital in der Hauptstadt Dar Es Salaam und nach dem Bugando Medical Centre in Mwanza das drittgrößte Krankenhaus Tanzanias und zählt zu den Krankenhäusern der Maximalversorgung des Landes.

Das Hauptgebäude ist in vier große Stationsbereiche eingeteilt:

Erdgeschoss: Pädiatrie, Ambulanzen, Radiologie

1. Stock: Innere Medizin

2. Stock: Chirurgie und Orthopädie sowie die OP-Säle

3. Stock: Gynäkologie und Geburtshilfe.

In zahlreichen Anbauten und Nebengebäuden befinden sich zudem die Abteilungen für Dermatologie, Ophthalmologie, Pathologie und weitere.

Die Abteilung für Allgemeinchirurgie unter der Leitung von Dr. Kango beinhaltet ein sehr breites Spektrum: Neben der Viszeralchirurgie im Erwachsenenbereich gehören auch viszerale Kinderchirurgie mit den entsprechenden Krankheitsbildern (z. B. Hernien, Atresien, Morbus Hirschsprung), kleinere neurochirurgische Eingriffe (z. B. Anlage von ventrikuloperitonealen Shunts, Trepanationen mit Drainageanlagen), die chirurgische Intensivstation und die Verbrennungseinheit mit ca. 10 Betten dazu.

Zu Beginn unserer zwei Monate Anfang September waren noch Semesterferien, sodass wir uns mit etwa 10-12 internationalen Studenten selbstständig auf die einzelnen Bereiche (Station, OP, Ambulanz, Verbrennungseinheit, Intensivstation) aufteilten.

Besprechungen und Visiten wurden auf Englisch gehalten, sodass es für uns gut möglich war zu folgen. Der direkte Kontakt zu den Patienten war nur mit Swahili-Kenntnissen möglich, hier half ggf. jedoch das nationale Personal beim Übersetzen aus oder der kleine Sprachführer.

Die Station der Allgemeinchirurgie umfasste vier Zimmer - zwei davon mit je vier Betten, die anderen beiden mit bis zu 13 Betten -, sie war jedoch durchgehend stark überbelegt mit ca. 10-15 Patienten, die auf einfachen Klappliegen im Stationsflur untergebracht waren. Die hygienischen Zustände waren eher rudimentär: Handschuhe und Händedesinfektion wurden nicht bereitgestellt. Es ist also sehr empfehlenswert eigenes Desinfektionsmittel und Handschuhe mitzubringen. Die ärztlichen Kollegen freuen sich, wenn man besonders das Desinfektionsmittel gelegentlich mit Ihnen teilt. Für Grundpflege und Verpflegung ist nicht das Pflegepersonal zuständig, sondern die Angehörigen – demnach befanden sich neben den Patienten häufig noch zahlreiche Angehörige in den Zimmern.

Die tägliche Routine begann um 07:30 Uhr im Besprechungsraum mit der Frühbesprechung. Das diensthabende Duo aus Intern und Resident stellte dort die Aufnahmen, Todesfälle und andere

Vorkommnisse der vergangenen Nacht vor. Danach folgte zunächst eine Frühstückspause für uns Studenten. Gegen 09.30 ging es für uns weiter mit – je nach Einteilung mit den Visiten auf Station, im OP oder Dienstags und Donnerstags in der chirurgischen Ambulanz in der Sprechstunde.

Als Studenten und PJler hatten wir insgesamt nur wenige selbstständige Aufgaben – auch aufgrund der Sprachbarriere. Auf den drei Stationen (Normalstation, ITS und Verbrennungseinheit) nahmen wir an der Visite teil, in der die Interns den Residents, manchmal auch dem Consultant, die Patienten vorstellten und die weitere Therapiestrategie besprachen. Im OP durften wir gelegentlich assistieren. Je nach Operateur durfte man richtig mitoperieren (Nähen, scheiden etc). Allerdings reicht man häufig auch einfach nur die Instrumente an. OP-Kleidung (Scrubs und Schuhe) wurde nicht gestellt und musste von uns selbst mitgebracht werden.

Der Zentral-OP bestand aus fünf OP-Sälen: zwei aseptische und ein septischer Saal für die Allgemeinchirurgie, ein Saal für die Gynäkologie und ein Saal für die Orthopäden. Auf freundliche Nachfrage durfte gerne auch in den anderen Sälen zugeschaut werden.

Auch im OP waren die hygienischen und baulichen Standards verbesserungswürdig: Die Narkosegeräte waren oft kaputt, sodass die Patienten perioperativ mit dem Ambubbeutel beatmet wurden, ein einfaches Pulsoxymeter diente zur Kreislaufüberwachung. Die chirurgische Händedesinfektion wurde mit einer OP-Seife und Leitungswasser durchgeführt. Für sterile OP-Kleidung und Abdeckungen wurden wiederaufbereitbare Stoffkittel und –tücher verwendet. Insgesamt überraschte es natürlich keineswegs, dass die Materialaustattung recht übersichtlich war und auch die OP-Strategie beeinflusste: Z. B. war der Elektrokauter oftmals defekt und die Auswahl an Verbandsmaterial beschränkte sich auf Kompressen, die mit Pflasterstreifen fixiert wurden. Bei offenen Wundflächen bzw. Sekundärheilung wurde gelegentlich auf Fettgaze zurückgegriffen.

Mitte Oktober kehrten die nationalen Studenten aus den Semesterferien zurück. 40 neue Studenten verteilten sich dann zur Hälfte auf Station und im OP – dementsprechend wurde es dann sehr voll in der Abteilung und für uns bedeutete dies, dass wir nur noch aus den hinteren Reihen zuschauen konnten.

Wir nutzten diese Zeit jedoch für uns, um tageweise Blicke in die anderen Abteilungen zu werfen. Die Kollegen waren in der Regel sehr offen und auf freundliche Nachfrage war es auch hier überhaupt kein Problem, in der Pädiatrie bzw. Neonatologie, in der Geburtshilfe, in der Orthopädie und in der Abteilung für Innere Medizin für ein paar Stunden zu hospitieren.

Jeden Mittwoch fand ab 08:00 in der Bibliothek eine 60-minütige Fortbildung mit anschließender Diskussion statt, in der einzelne Mitarbeiter ihre aktuellen Studien am KCMC präsentierten.

Freitags zur gleichen Zeit wurde die Teilnahme am Journal Club angeboten, in dem Studien vorgestellt und besprochen wurden.

Fazit :

Wir können sehr empfehlen nach Tansania zu reisen und dort einen Teil des praktischen Jahres zu absolvieren. Es ist eine völlig andere Welt in die man dort eintaucht und auf die man sich einlassen muss. Die Menschen in Tansania sind sehr hilfsbereit, unglaublich herzlich und leben in einem so traumhaft schönen Land. Wer also Lust hat eine fremde Kultur, ein anderes medizinisches System und ein wunderschönes Land kennenzulernen, seinen Horizont zu erweitern und „mal über den Tellerrand zu blicken“, dem sei herzlichst angeraten direkt ans KCMC zu schreiben.

November 2016